Warmbrunner Nachrichten

Hirschdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 28 — Donnerstag, den 3. Februar 1938 — 54. Jahrgang

Valencia wußte es zuerst!

„Endymion"-Bericht noch vor Landung der Geretteten.

Von nationalspanischer Seite wird mit Empörung auf ein neues Manöver Valencias im Zusammenhang mit der Versenkung des englischen Dampfers „Endymion" durch ein U-Boot-Torpedo hingewiesen. Obwohl bis heute noch nicht einmal festgestellt sei, ob von der Besatzung des torpedierten Schiffes ein U-Boot gesehen worden sei oder das Schiff auf eine Mine gelaufen sei, sei schon wenige Stunden nach dem Untergang des Dampfers von Valencia eine Meldung in die gesamte Welt gegeben worden, daß ein nationalspanisches U-Boot — in einer weiteren Meldung hieß es sogar: ein italienisches U-Boot — den englischen Dampfer torpediert habe. Das sei wieder eines der üblichen rotspanischen Manöver, Zwischenfälle, an denen man auf nationalspanischer Seite gar kein Interesse habe, herbeizuführen und Feindschaft zwischen den Mächten und der nationalspanischen Regierung zu säen, die sich wenigstens Mühe gäben, auch der Regierung Franco objektiv gegenüberzutreten.

Man müsse sich an die bis heute noch nicht widerlegten Feststellungen erinnern, daß sich ja in Cartagena und in Murcia die bekannten Einmischungszentralen unter sowjetrussischer Führung befinden, deren Aufgabe es ist, durch Angriffe auf Fahrzeuge von Großmächten Zwischenfälle herbeizuführen. Es sei auffällig, daß das englische Schiff in nächster Nähe des rotspanischen Kriegshafens Cartagena gesunken sei. Das lasse immerhin mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit die Annahme zu, daß es sich hier wieder einmal um ein rotspanisches U-Boot gehandelt habe. Bedauerlicherweise hätten die englische und auch andere Teile der Weltpresse kritiklos und unkontrolliert die aus Valencia kommenden Meldungen, die unglaubliche Unterstellungen gegenüber der nationalspanischen Regierung und gegenüber Italien enthielten, zum Abdruck gebracht, ohne eine Stellungnahme aus Salamanca heranzuziehen.

Ferner sei noch eine Frage aufzuwerfen: Die „Endymion" habe keine Funkanlage gehabt. Das Sinken des Dampfers sei von anderen Schiffen nicht beobachtet worden. Der Sender Valencia habe nun die erste Meldung von der Versenkung der „Endymion" zu einer Zeit gefunkt, als die Besatzungsmitglieder, die sich retten konnten, noch nicht einmal die Küste erreicht hatten. Woher wußte man in Valencia von der Versenkung des englischen Schiffes?

Man könne darauf nur eine Antwort geben: Das rotspanische U-Boot, das den Auftrag zur Versenkung eines englischen Schiffes hatte, habe sofort funkentelegraphisch seinen Auftraggebern den Vollzug des Befehls gemeldet, die dann schnellstens eine für die Geguer Salamancas belastende Meldung veranlaßt hätten.

Zwei britische Kreuzer nach Valencia

Wie aus Gibraltar berichtet wird, haben die Kreuzer „Southampton" und „Newcastle" den Hafen verlassen und befinden sich auf dem Wege nach Valencia. Wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, steht die Ausfahrt mit der Versenkung des britischen Dampfers „Endymion" in Zusammenhang. Nach dem ursprünglichen Programm sollten die beiden britischen Kriegsschiffe am Mittwoch in Palma auf Mallorca einlaufen. Von amtlicher Seite wurde keine Erklärung zu dem Anlaufen Valencias gegeben.

England will den Krieg humanisieren

Die britische Regierung hat, wie mitgeteilt wird, „den beiden Parteien in Spanien ihre guten Dienste angeboten, um ein Abkommen über die Vermeidung von Bombenabwürfen auf die unbeteiligte Zivilbevölkerung herbeizuführen". Die britische Regierung, so erklärt man in London, wolle damit einen Versuch zur „Humanisierung des spanischen Bürgerkrieges" unternehmen. In diesem Zusammenhang wird noch bekanntgegeben, daß sich der englische Vorschlag eines derartigen Abkommens mit einer ähnlichen Initiative Frankreichs treffe, daß aber die diesbezüglichen französischen Vorschläge noch weiter als die englischen gingen.

Verschärfte Lage im Mittelmeer

Die Versenkung des britischen Frachtdampfers „Endymion" im Mittelmeer auf der Höhe von Cartagena durch ein rotspanisches U-Boot hat erneut eine erhebliche Verschärfung der internationalen Lage gebracht. Die Lage im Mittelmeer wird sowohl in politischen als auch in Marinekreisen Londons als überaus ernst angesehen. Es wird betont, daß die britische Regierung sofortige Maßnahmen zur Unterbindung des Piratentums im Mittelmeer fordern wird. Sollten die übrigen Mächte der Nyon-Konferenz diese Forderungen nicht erfüllen wollen, so dürfte damit zu rechnen sein, daß England selbst den Schutz seiner Handelsschiffe im Mittelmeer durchführen wird. Englischerseits besteht nämlich die Absicht, die im Abkommen von Nyon vorgesehenen Flottenpatrouillen wieder zu verschärfen. Zwischen dem englischen Außenminister Eden und den Botschaftern Frankreichs und Italiens fand bereits eine Aussprache statt. Deutschland war an dem Abkommen von Nyon nicht beteiligt, das erst den beiden Großmächten England und Frankreich die Kontrolle der spanischen Küste zugestand. Als später Italien diesem Abkommen beitrat, wurden die Kontrollzonen im Mittelmeer erneut verteilt.

Wie schon wiederholt, ist auch die jetzige Versenkung in der Nähe jenes berüchtigten bolschewistischen Flottenstützpunktes Cartagena erfolgt, der als Ausgangspunkt solcher Piraterie und als Dienststelle der sowjetrussischen Marinekommandostelle in Rotspanien bekanntgeworden ist. Diese Dienststelle, die ihre Anweisungen direkt aus Moskau bekommt, ist nachgewiesenermaßen vor allem dazu in Cartagena eingerichtet worden, um Angriffe gegen Schiffe „neutraler" Staaten immer dann durchzuführen, wenn die Politik Sowjetrußlands bzw. seiner westeuropäischen Freunde wieder einmal eine neue Niederlage buchen muß. Die ganze gerade beendete Genfer Ratstagung war von solchen Niederlagen angefüllt. Außerdem sind Paris und London den Moskowitern nicht aktiv genug in der Unterstützung des spanischen Bolschewismus. Also muß die Gemeingefährlichkeit der Flottenstreitkräfte — Francos erwiesen werden, und man torpediert einfach den ersten besten Engländer. Dabei unterlief der „Regiefehler", daß Valencia die Versenkung zuerst meldete. Obwohl das versenkte englische Schiff keine Funkeinrichtung hatte und daher keine Hilferufe senden konnte. So kam der Schwindel sehr schnell heraus, den Valencia über den Schuß des angeblich nationalspanischen und später italienischen U-Bootes funkte, außerdem ergab sich zwingend, daß nur ein bolschewistisches U-Boot den Torpedoschuß abgegeben haben konnte.

Es wird erneut die Frage aufgeworfen werden, wie sich derartige Zwischenfälle wirklich vermeiden ließen. Das wäre möglich, wenn man sich zu dem Entschluß aufraffen würde, jegliche Einmischung im spanischen Bürgerkrieg zu vermeiden. Wohl ist von dieser Nichteinmischung viel, ja nur allzuviel geredet worden, doch blieben diese Reden Theorie. Die Wirklichkeit sieht auch jetzt noch ganz anders aus. Unter der Ueberschrift „Chautemps verfügt Ueberweisung von Zehntausenden von Tonnen Benzin und Explosivstoffen nach Sowjetspanien" veröffentlicht „Messaggero" in großer Aufmachung eine Wiener Meldung, in der auf Grund zuverlässiger Pariser Nachrichten die Verhandlungen des rotspanischen „Botschafters" in Paris mit führenden Persönlichkeiten der französischen Regierung über Waffen- und Munitionslieferungen geschildert werden. So habe der sowjetspanische „Botschafter" am 2. Januar direkt bei Chautemps um die Freigabe von 36 000 Hektolitern Benzin für Flugzeugmotore aus Bordeaux ersucht, deren Lieferung von Minister Cot bereits zugesichert, aber nach der Ministerkrise von seinem Nachfolger verweigert worden war. Chautemps habe nicht nur die Freigabe dieses Benzins angeordnet, sondern er habe den rotspanischen „Botschafter" darüber hinaus ermächtigt, zum Kauf von weiteren 250 000 Hektolitern Benzin unmittelbar Verhandlungen mit den Raffinerien aufzunehmen. Außerdem habe der rotspanische „Botschafter" mit Chautemps über die Lieferung von 1000 Tonnen Explosivstoffen aus den pyrotechnischen Laboratorien der französischen Marine verhandelt.

Am 2. Januar seien überdies von Hotchkiß der rotspanischen Botschaft 260 leichte und 50 schwere Maschinengewehre geliefert worden, in der Zeit vom 31. Januar bis 4. Februar werde von Schneider eine 15,2-Zentimeter-Flakbatterie neuester Bauart folgen. Am 10. Februar würden 10 der neuesten Bloch-Bomber mit großem Aktionsradius vom Flughafen Orly nach Barcelona abgehen. Im Laufe des Februar werde Renault ein Dutzend schwere Kampfwagen liefern, die ebenso wie weitere Waffen- und Munitionslieferungen für eine große sowjetspanische Offensive Ende Februar vorgesehen seien.

Diese ständigen Lieferungen aus Frankreich und über die französische Grenze bedeuten nichts Neues. Als selbst die Kontrolle in Kraft trat, um Kriegslieferungen und Er-

Handhabung der Meldeordnung

„Auf Reisen abgemeldet" verschwindet.

Ueber die am 1. Mai d. J. in Kraft tretende neue Reichsmeldeordnung hat der Reichs- und Preußische Minister des Innern soeben durch einen Runderlaß an die Polizeibehörden Durchführungsbestimmungen gegeben, in denen für die Uebergangszeit, in der die Volksgenossen sich erst die Bestimmungen der Reichsmeldeordnung zu eigen machen müssen, den Meldebehörden ein besonders hohes Maß von Höflichkeit und Hilfsbereitschaft im dienstlichen Verkehr mit der Bevölkerung zur Pflicht gemacht wird.

Nach der neuen Reichsmeldeordnung werden z. B. Zelte nicht als Wohnungen angesehen, Wohnwagen dagegen nur dann, wenn sie ausschließlich als Ersatz für eine Wohnung und nicht zugleich als Fortbewegungsmittel dienen.

In der Reichsmeldeordnung ist bestimmt, daß Personen, die aus ihrer bisherigen Wohnung ausziehen, ohne bereits eine neue Wohnung zu besitzen, der Meldebehörde ihren Verbleib anzugeben haben. Mit dieser Bestimmung sollen die jetzt so häufigen Vermerke „Unbekannt verzogen" oder „Auf Reisen abgemeldet" beseitigt werden. Nach den Durchführungsbestimmungen genügt es als Angabe des Verbleibs bei der Abmeldung, wenn der Meldepflichtige, der noch keine neue Wohnung besitzt, die Behörde oder die Firma, bei der er angestellt ist, oder Verwandte, Bekannte oder Geschäftsfreunde der Meldebehörde angibt, bei denen ihn bis zu seiner endgültigen Anmeldung Zuschriften erreichen.

Die Vorschrift der Reichsmeldeordnung, daß sich der Meldepflichtige persönlich bei der Meldebehörde an- und abzumelden habe, ist in der Bevölkerung teilweise irrig dahin verstanden worden, als ob auf eine persönliche Behinderung im Einzelfall keine Rücksicht genommen werde. Demgegenüber bestimmt schon die Reichsmeldeordnung, daß der Meldepflichtige sich im Falle persönlicher Behinderung unter Angabe der Behinderungsgründe bei der Abgabe der Meldung durch einen erwachsenen Angehörigen, durch seinen Wohnungsgeber oder den Hauseigentümer (Verwalter) oder deren erwachsene Angehörige vertreten lassen könne. Nach den Durchführungsbestimmungen ist der Begriff „erwachsen" nicht eng auszulegen. Jugendliche unter 15 Jahren sind in diesen Ausnahmefällen als Vertreter zugelassen, sofern sie verständig genug sind, um zweckentsprechende Auskünfte geben und einen Auftrag an den Meldepflichtigen richtig übermitteln zu können.

Sind besondere Auskünfte notwendig, so kann die Meldebehörde ebenfalls persönliches Erscheinen des Meldepflichtigen anordnen. Um den Meldepflichtigen Zeitverlust, Verdienstausfall und Fahrkosten zu ersparen, werden die Polizeibehörden jedoch von dieser Anordnung des persönlichen Erscheinens möglichst wenig Gebrauch machen. Sie sind angehalten, stets zu prüfen, ob eine über den Inhalt des Meldescheins hinaus erforderliche Feststellung nicht auch im Wege schriftlicher Anfrage, mündlicher Befragung durch einen Streifenbeamten, oder fernmündlich erledigt werden kann.

Auch aus dem Runderlaß spricht bereits die in der Reichsmeldeordnung zutagegetretene Absicht, den Volksgenossen die Erfüllung ihrer Meldepflicht tunlichst zu erleichtern, andererseits aber auch mit allem Nachdruck auf die gewissenhafte Erfüllung der Meldepflichten zu halten.

Die Auslandsarbeit der Partei

Dr. Ley bei der Auslandsorganisation.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley stattete in Begleitung von Hauptamtsleiter Selzner Gauleiter Bohle und der von ihm geleiteten Auslandsorganisation der NSDAP. einen Besuch ab. Gauleiter Bohle begrüßte den Reichsorganisationsleiter und gab ihm an Hand der Arbeit des Presseamtes einen Ueberblick über die weitverzweigten Aufgaben der AO. Vorangegangen war ein Besuch des Reichsleiters bei der Auslandsorganisation der DAF., wo sich Dr. Ley vom Stand der Dinge auf diesem wichtigen und weitgespannten Arbeitsfeld der DAF. überzeugte.

„Westfalen" rettet Stoppani

Schwerer Unfall eines italienischen Langstreckenfliegers.

Der italienische Flieger Stoppani, der mit einem italienischen Wasserflugzeug einen neuen Langstreckenweltrekord für Wasserflugzeuge aufgestellt hatte und nunmehr von Natal in Brasilien zum Rückflug über den Südatlantik nach Bathurst an der westafrikanischen Küste gestartet war, ist auf hoher See verunglückt.

Durch eine Motorstörung wurde der Flieger mitten auf dem Ozean zur Umkehr und zwischen der Insel Fernando Noronha und dem brasilianischen Festland zur Notwasserung gezwungen. Auf die SOS-Rufe Stoppanis hatte der deutsche Flugstützpunkt „Westfalen" ein Flugboot auf die Suche nach dem italienischen Flieger ausgeschickt, das das Flugzeug Stoppanis auf dem Wasser treibend und in brennendem Zustand entdeckte. Die „Westfalen" folgte dem deutschen Flugboot an die Unfallstelle und nahm sofort das Rettungswerk auf.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurde Stoppani selbst gerettet, während seine beiden Kameraden ums Leben gekommen sein sollen. Anscheinend ist das italienische Flugboot bei der Notwasserung in Brand geraten.

satz für die Sowjetspanier zu verhindern, konnte kein Stillstand erreicht werden, ein Beweis, daß man niemals ernstlich an eine Unterbrechung der Lieferungen gedacht hat, und diese neuen Berichte lassen erkennen, wie auch fernerhin die Nichteinmischung aussehen wird.

Keine deutschen Vornamen für Juden

Zur Neuformung des Namenrechts.

Oberregierungsrat Dr. Globke, der Sachreferent des Reichsinnenministeriums, gibt in dem Organ des NS.-Rechtswahrerbundes „Deutsche Verwaltung" Erläuterungen zu der Vereinheitlichung und Neuformung des Namenrechts. Dabei betont er, daß eine Namensänderung grundsätzlich unerwünscht und nur gerechtfertigt sei, wenn ein wichtiger Grund vorliege.

Inwieweit deutschblütige Träger als jüdisch angesehener Namen auch über die Möglichkeit des Widerrufs früherer Namensänderungen von Juden, die bis 31. 12. 1940 gegeben ist, hinaus gegen eine Verwechselung geschützt werden können, wird nach dem Kommentar späterer Entscheidung überlassen werden müssen. Der neue amtliche Widerruf dürfte regelmäßig erfolgen, wenn ein Jude zur Verschleierung seiner Abstammung seinen jüdischen Namen in einen deutschen ändern ließe. Er muß dann wieder den alten Judennamen führen.

Besonders wichtig ist die Ermächtigung des Reichsinnenministers, Richtlinien auch über die Führung von Vornamen zu erlassen. Sicher dürfte, so sagt der Kommentar, damit zu rechnen sein, daß in Zukunft jüdischen Kindern deutsche Vornamen nicht mehr beigelegt werden dürfen.

Prinz Bernhard dankt dem Führer

Prinz Bernhard der Niederlande hat gleichzeitig auch im Namen seiner Gemahlin, der Kronprinzessin Juliana, dem Führer seinen aufrichtigsten Dank für die Glückwünsche anläßlich der Geburt der Prinzessin Beatrix ausgesprochen.

Großbauten der DAF.

„Nationalsozialistisches Gemeinschaftshaus ‚Kraft durch Freude'."

Die Deutsche Arbeitsfront hat in der Tiergartenstraße in Berlin ein „Nationalsozialistisches Gemeinschaftshaus ‚Kraft durch Freude'" errichtet, das in Anwesenheit sämtlicher Amtsleiter der DAF. seiner Bestimmung übergeben wurde. Anläßlich einer Vorbesichtigung teilte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit, daß an die Stelle der bisher zumeist von der DAF. benutzten früheren Gewerkschaftshäuser einige wenige große und monumentale Zentralbauten der DAF. treten sollen, von denen nach dem bereits fertiggestellten Schatzamt nunmehr auch dieses Gemeinschaftshaus in der Tiergartenstraße vollendet wurde. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gab weiter bekannt, daß in dem dem Gemeinschaftshaus später angegliederten Bürohaus vor allem die Dienststellen des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit" untergebracht werden sollen, so daß das Gemeinschaftshaus dann gleichzeitig zum Empfang der ausländischen Gäste dient.

„Es ist unser Wunsch und Wille", so erklärte Dr. Ley, „Deutschland zum sozialen Mittelpunkt der Welt zu machen. Den von der ganzen Welt anerkannten Vorsprung, den wir mit unserer sozialen Arbeit und insbesondere mit „Kraft durch Freude" haben, wollen wir behalten und immer weiter ausbauen."

Dr. Ley teilte dann mit, daß in Uebereinstimmung mit dem Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Prof. Speer, folgende Neu- bzw. Erweiterungsbauten der DAF. in Berlin geplant sind: Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Unternehmungen der DAF. und des DAF.-Verlages in einem Großbau am Märkischen Ufer; Zusammenfassung der Betriebsgemeinschaften und Fachämter der DAF. in einem Erweiterungsbau in der Potsdamer Straße, eine große KdF.-Zentralstelle mit angegliederten großzügigen KdF.-Anlagen und einem KdF.-Hotel und schließlich im Rahmen der neuen Universitätsbauten ein arbeitswissenschaftliches Institut. Ein großer Zentralbau der Deutschen Arbeitsfront werde ferner später einmal im Zuge der Erneuerung Münchens in der Hauptstadt der Bewegung entstehen.

Kampf um deutsche Scholle

Erfolgreiche Abwehr der Tschechisierungspolitik.

In der deutschen Sprachinsel Iglau wurde seit Tagen um einen deutschen Bauernhof gerungen, der zur Zwangsversteigerung gebracht worden war. Auf der einen Seite stand der bekannte Tschechisierungsverband „Jednota Posumavska", der den Bauernhof unter Einsatz großer Summen in tschechische Hände bringen wollte und bereits das Mehrfache des Wertes des Hofes geboten hatte. Auf der anderen Seite kämpfte der Hauptschriftleiter der „Zeit", der gegen diesen Vorstoß des Tschechisierungsvereins alle ihm verfügbaren Mittel einsetzte, um den Bauernhof deutsch zu erhalten. Mit Telegrammen versuchte er, die Aufmerksamkeit des Staatspräsidenten Benesch und des Ministerpräsidenten Hodscha auf das provokatorische Verhalten des Tschechisierungsverbandes zu lenken — ohne irgendein Echo zu finden. Am Mittwoch wurde nun die Zwangsversteigerung fortgesetzt. Angesichts der Entschlossenheit der deutschen Vertreter zog sich die tschechische Seite schließlich zurück, und der Bauernhof blieb in deutscher Hand.

Dieser Vorfall in der Sprachinsel Iglau hat wieder einmal die Tatsache gezeigt, daß das Tschechentum systematisch und auch mit größtem finanziellem Einsatz bestrebt ist, sudetendeutschen Boden in seinen Besitz zu bringen.

Vorschläge Edens

Uebermittlung an Italien und Frankreich.

Die Vertreter der Mächte des Abkommens von Nyon haben bereits am Mittwochnachmittag im englischen Außenamt eine halbstündige Sitzung abgehalten, bei der neben Außenminister Eden die Botschafter Italiens und Frankreichs anwesend waren. Die Sitzung diente der Besprechung der Lage im Mittelmeer, die durch die Versenkung des englischen Dampfers „Endymion" vor dem rotspanischen Hafen Cartagena eine neue Verschärfung erfahren hat. Während der Konferenz legte der englische Außenminister, wie verlautet, den beiden Botschaftern gewisse Vorschläge vor. Die beiden Botschafter übernahmen es, diese Vorschläge ihren Regierungen zu übermitteln.

Vor Zusammentritt der Konferenz hatte Eden im Unterhaus auf Anfrage des Oppositionsführers Attlee erklärt, daß die britische Regierung wegen dieses Angriffs sehr besorgt sei, und daß der Angriff sich unter keinen Umständen rechtfertigen lasse. Angesichts dieser „Wiederkehr der Piraterie" habe die britische Regierung Schritte ergriffen, um eine Zusammenkunft mit Vertretern der französischen und italienischen Regierung herbeizuführen, mit welchen beiden Regierungen Großbritannien zusammen die Flottenpatrouillen gemäß dem Nyoner Abkommen durchführe. Die britische Regierung werde gewisse Vorschläge machen, die weitere Zwischenfälle wie der Angriff auf die „Endymion" verhindern sollen. Eden bestätigte ferner, daß die Verstärkung der einzelnen Flottenpatrouillen bereits erfolgt sei.

Ferner wies Eden auf die zahlreichen Bombenangriffe in Spanien hin, die kürzlich stattgefunden hätten. Die britische Regierung, so erklärte er, sehe die Verschärfung der Luftbombardements mit großer Sorge an, da dies zu beträchtlichen Menschenverlusten und zu Grausamkeiten gegenüber der Zivilbevölkerung geführt habe. Die britische Regierung überlege daher, was für Schritte ergriffen werden könnten, um eine Milderung dieses Zustandes herbeizuführen.

Auf eine weitere Anfrage erklärte Eden, er besitze keinerlei Information, welche die Behauptungen stütze, daß eine Anzahl italienischer Truppen nach Spanien ginge.

Drei britische Schlachtschiffe in Gibraltar

In Gibraltar trafen am Mittwoch aus England weitere Kriegsschiffe ein, die an den bevorstehenden Flottenübungen teilnehmen werden. Es handelt sich um die drei 29 150 Tonnen großen Schlachtschiffe „Royal Oak", „Revenge" und „Ramillies" sowie die erst 1934 vom Stapel gelaufenen 1375 Tonnen großen Zerstörer „Encounter", „Escapade", „Eclipse" und „Echo".

Die Flucht der GPU.-Agentin

Sowjet-Handelsvertretung stellte die Kaution.

Der „Matin" macht die aufsehenerregende Enthüllung, daß die 50 000 Franken, die die seinerzeit unter Polizeiaufsicht gestellte und inzwischen spurlos verschwundene berüchtigte GPU.-Agentin Lydia Grosowsky bei der Pariser Gerichtsschreiberei gegen ihre vorläufige Freilassung als Kaution hinterlegt hatte, in Wirklichkeit von der sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris eingezahlt worden sind.

Durch die Flucht der Lydia Grosowsky sind diese 50 000 Franken dem französischen Staat anheimgefallen. Doch verlangt der „Matin" jetzt außerdem, man möge diejenigen zur Rechenschaft ziehen, die die französischen Gerichtsbehörden an der Nase herumgeführt haben. Dadurch, daß die sowjetrussische Handelsvertretung die geldliche Seite durch Einzahlung der 50 000 Franken für Lydia Grosowsky übernahm, habe sie auch als Behörde eine öffentlich-rechtliche Bürgschaft für das Verbleiben der GPU.-Agentin übernommen. Und nach der Flucht müsse sie deswegen zur Verantwortung gezogen werden.

Die Pariser Polizei gab bekannt, daß alle Maßnahmen getroffen seien, um die Flüchtige an der Grenze zu fassen, man glaubt aber, daß sie die Grenze bereits überschritten habe und auf dem Wege nach Moskau sei.

Nichtssagende Entschließung

Das „Ergebnis" der Besprechungen der Genfer Liga.

Der Genfer Rat hat nach tagelangem inhaltlosen Geschwätz zum japanisch-chinesischen Konflikt eine „Entschließung" von sich gegeben, die, wie man es von der Genfer Einrichtung gewohnt ist, außerordentlich nichtssagend ist. In ihr wird daran erinnert, daß die Versammlung in ihrer Entschließung vom 5. Oktober China ihrer „moralischen Unterstützung" versichert und den Mitgliedern empfohlen habe, zu prüfen, in welchem Maße sie jedes für sich China ihre Hilfe gewähren könnten. Der Rat vertraue denjenigen seiner Mitglieder, für die die Lage in Ostasien von besonderem Interesse ist, daß sie keine Gelegenheit vergehen lassen würden, um in Konsultierung mit anderen ebenso interessierten Mächten die Möglichkeiten anderer Mittel zu prüfen, um zu einer gerechten Regelung des Konflikts beizutragen.

Vorher hatte der chinesische Vertreter Wellington Koo in einer langen Rede die Vorgänge in Ostasien erörtert, und eine baldige und gerechte Regelung des chinesisch-japanischen Konflikts durch „wirksames Eingreifen" der Genfer Liga gefordert.

*

Die Ausschußsitzung wurde nach endlosem Redeschwall geschlossen, ohne daß auch nur der Versuch unternommen wurde, den Widerspruch zwischen den Auffassungen der Gegner und der Anhänger des automatischen und obligatorischen Sanktionssystems zu beseitigen. Die Eile bei der formalen Erledigung der Frage erklärt sich aus dem eingestandenen Wunsch der Westmächte, das Thema mindestens bis zum September jeder weiteren Erörterung zu entziehen.

Amerikas Aufrüstungspläne

Merkwürdige Begründung seiner Machtpolitik.

Die amerikanische Oeffentlichkeit beschäftigt sich eingehend mit der Rüstungspropaganda der Bundesregierung und besonders mit den Ausführungen des amerikanischen Flottenchefs Admiral Leahy vor dem Marineausschuß des Abgeordnetenhauses. Hier sprach der Admiral über die außenpolitischen Gefahren, die dem Erdteil Amerika nach seiner Ansicht drohten und gegen die die Kriegsmarine der Vereinigten Staaten mit allen Mitteln gewappnet sein müsse. Im Marineausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses erklärte Admiral Leahy noch einmal, daß die Vereinigten Staaten noch vor England und Frankreich mit dem Bau von mehr als 40 000-Tonnen-Kreuzern beginnen würden, wenn es sich bewahrheite, daß Japan bereits drei Kreuzer zu 44 000 Tonnen im Bau habe. Roosevelt warte nur noch Weiteres über Japans Flottenbaupläne ab. Gewiß sei, daß die Kriegsgefahr heute größer ist als in der Zeit von 1918 bis heute.

Präsident Roosevelt äußerte vor Pressevertretern, „Amerikas Außenpolitik dürfte nunmehr den meisten Leuten klar sein". Er habe sie ja kürzlich bereits dahin formuliert, daß die USA. Frieden wünschten, aber zur Abwehr gerüstet sein müßten.

Im Senat erklärte Senator Pittman, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, daß die Vereinigten Staaten jedes Angriffs- oder Verteidigungsbündnis vermieden. Das wenigste aber, was Amerika tun könne, sei, ein paar Milliarden Dollars für die nationale Verteidigung auszugeben, um seinen Teil zur Erhaltung der Zivilisation und Anständigkeit in der Welt beizutragen".

*

Es ist erstaunlich, mit welchen Mitteln Amerika seine militaristische Machtpolitik verteidigt, das sich sonst so gern als Friedenshüter bezeichnet und jetzt ein besonderes Rüstungstempo fordert. In diesem Zusammenhang sei an die wiederholten konkreten Rüstungsvorschläge des Führers und Reichskanzlers erinnert, die jedoch noch zu keinem Erfolg geführt haben.

Vereinbarungen mit China ungültig

Hirota: Keine Anerkennung durch Japan.

Im japanischen Unterhaus erklärte Außenminister Hirota, Japan könne keinerlei Vereinbarungen zwischen der früheren chinesischen Zentralregierung und dritten Mächten anerkennen, um so weniger als der Widerstand der Zentralregierung gegen Japan durch Anleihen oder Kriegsmaterallieferungen dritter Staaten verlängert wird. Der Sprecher bezeichnete diese Erklärung Hirotas als offizielle Stellungnahme, die keines Kommentars bedürfe.

Eine Frage, ob noch Beziehungen Japans zu Tschiangkaischek beständen und ob mittelbare Friedensverhandlungen weitergingen, beantwortete der Sprecher dahin, daß keinerlei Beziehungen beständen. Hirota habe ausdrücklich betont, daß Japan die chinesische Zentralregierung als nicht vorhanden ansehe.

Japans Kampf gegen den Kommunismus

Das japanische Innenministerium beschloß auf Grund des Antikomintern-Abkommens, Vertreter nach Berlin und Rom zu entsenden, die die in Deutschland und Italien mit der kommunistischen Agitation gemachten Erfahrungen sammeln sollen. Außerdem sollen die japanischen Vertreter die deutschen und italienischen Stellen über die Maßnahmen Japans im Kampf gegen den Kommunismus unterrichten.

Höhere Diäten bewilligt

Beschluß der französischen Kammer.

Die französische Kammer hat die Erhöhung der Abgeordnetenbezüge von jährlich 60 000 auf 82 000 Franken mit großer Mehrheit angenommen. Der Gesetzentwurf über ein Ausfuhrverbot von Zeitungen und Zeitschriften wurde vertagt.

Die Erhöhung der Diäten für die französischen Abgeordneten ist eine Folge der Teuerung in Frankreich. Die Politik der Volksfront verlangte die Einführung der 40-Stunden-Woche, und im Zusammenhang damit kam es in Stadt und Land zu zahlreichen Streiks und schließlich zur unvermeidlichen Erhöhung der Preise. Für diese Teuerung zeichnet also ein sehr großer Teil der Abgeordneten mitverantwortlich. Während die Kaufkraft des Volkes stark zurückgegangen ist, haben es die Abgeordneten verstanden, sich sehr bald höhere Einnahmen zu verschaffen.

„Pflüg mit, Kamerad!"

Eröffnung der Landarbeitswerbung der Hitler-Jugend.

Die Landarbeit braucht Nachwuchs, denn „ohne Landarbeit hungert das Volk". In dieser Erkenntnis haben Hitler-Jugend, Reichsnährstand und Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gemeinsam eine Werbeaktion für Landarbeit der Jugend eingeleitet, die mit einer Kundgebung in Berlin in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes eröffnet wurde.

Der Pressereferent des Reichsernährungsministeriums, Oberregierungsrat Dr. Clauß, betonte in grundsätzlichen Ausführungen über die Gründe für die großzügige Werbung für die Landarbeit unter der deutschen Jugend, ein Erfolg dieser Werbung sei von überragender Bedeutung für den Kampf Deutschlands um seine Nahrungsfreiheit. Es gehe darum, der deutschen Landwirtschaft die nötigen Arbeitskräfte für ihre erhöhten Aufgaben im Dienste des Vierjahresplans zu beschaffen. Daher komme es vor allem darauf an, daß die bäuerliche Jugend auf dem Lande bleibe, aber auch darauf, daß große Teile der städtischen Jugend wieder auf das Land zurückgeführt würden. Der deutsche Bauer habe bereits Hervorragendes im Kampf um die wirtschaftliche Freiheit Deutschlands geleistet. Es sei nun Aufgabe der Jugend, den dringend notwendigen Nachwuchs zu stellen und dem Bauern bei seiner schweren, aber auch schönen und befriedigenden Arbeit zu helfen.

Hauptbannführer Bofinger von der HJ. sprach über die Landdienstarbeit der Hitler-Jugend. Er wies darauf hin, daß mit der Einführung der Landarbeitslehre durch den Reichsnährstand nunmehr auch die berufliche Aus- und Fortbildung des Landarbeiters gesichert sei.

Der von der Tobis gemeinsam mit dem Reichsnährstand und der Reichsjugendführung hergestellte Kulturfilm „Pflüg mit, Kamerad!" führte in überaus anschaulicher Weise in die Probleme des Landarbeiternachwuchses ein.

Die Bedeutung der Führerauslese

Baldur von Schirach vor den Abteilungsleitern der HJ.

In Hammersbach bei Garmisch-Partenkirchen sprach der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, zu den Personalabteilungsleitern und -leiterinnen der Gebiete und Obergaue der HJ., wobei er besonders auf die Bedeutung der Führerauslese hinwies. Die natürliche Auslese der Kampfzeit müsse heute durch systematische Erziehung eines verantwortlichen, instinktsicheren Führerkorps, das von dem Ordnungsgesetz der Revolution durchdrungen sei, ersetzt werden, und dieses Werk beginne in der Jugendbewegung, wo in den entscheidenden, charakterbildenden Jahren zur Führung Berufene und Befähigte richtig einzusetzen seien. Fern vom Alten wachse ein Geschlecht heran, ganz erfüllt von den tragenden Ideen der neuen Zeit. Es würde einmal kopfschüttelnd von Elementen hören, die in der Vergangenheit dem Nationalsozialismus in den Weg getreten seien. Völlig befreit von den Belastungen einer alten Welt, wachse der nationalsozialistische Staat heran, dessen letzter und idealster Erfüllung zu dienen das Glück und die Sendung des Jugendführers sei.

Zum Schluß wandte sich Baldur von Schirach der Führerinnenauslese des neuen BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" zu. Zur Führung sei hier das sporttrainierte, geschulte Mädel, insbesondere die bewährte Sportwartin des BDM., berufen. Glaube und Schönheit seien zwei Mächte, die, im Menschen miteinander verbunden, eine gesunde Nation, ein glückliches und die Welt bejahendes Geschlecht heranbilden würden.

„Die Kunst im Dritten Reich"

Der Führer hat anläßlich der Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst in München allen Bestrebungen auf dem Gebiete der bildenden Kunst eine einheitliche Grundlage und klare Zielsetzung gegeben. Die Erfüllung der vom Führer der deutschen Kunst gestellten großen Aufgaben erfordert die Zusammenfassung aller gleichgerichteten Kräfte. Im Dienste dieser Zielsetzung haben sich die Herausgeber der Zeitschriften „Die Kunst im Dritten Reich" und „Kunst und Volk" entschlossen, die schon bisher gleichlaufenden Bemühungen auch äußerlich zusammenzufassen. Beide Zeitschriften sind ab Januar 1938 in der Zeitschrift „Die Kunst im Dritten Reich" vereinigt worden. Die Uebernahme der Herausgeberschaft durch Reichsleiter Alfred Rosenberg sowie die Mitwirkung der an den verantwortlichen Stellen tätigen künstlerischen Mitarbeiter des Führers werden es ermöglichen, die großen Kunstleistungen des Dritten Reiches in einer Weise zu begleiten, die ihrer würdig ist, und die Aufgaben zu erfüllen, die der Führer der „Kunst im Dritten Reich" als der führenden Kunstzeitschrift Deutschlands gestellt hat. „Die Kunst im Dritten Reich" will eine lebendige Widerspiegelung vieler Temperamente unseres künstlerischen Wollens sein und in formvollendeter Wiedergabe dem deutschen Volke und dem Auslande das zeigen, was aus dem unserem Charakter entsprechenden Werk der nationalsozialistischen Epoche der Nachwelt überliefert werden soll.

Der Knochen ist ein wichtiger Rohstoff.
Die Schulen sammeln Knochen.
Deutschland braucht Rohstoffe, kein Altmaterial darf daher verloren gehen.

Links: Der Führer spricht Freiherrn von Neurath seine herzlichen Glückwünsche aus. Rechts: Im Hause des Reichspräsidenten brachten sämtliche in Berlin anwesenden Missionschefs unter Führung des Doyens, des Nuntius Monsignore Orsenigo, dem Reichsaußenminister Glückwünsche dar. Weltbild (M).

Chronik des Tages

Der Führer und Reichskanzler stattete Seiner Majestät dem König von Schweden, der auf der Reise nach dem Süden zu kurzem Aufenthalt in Berlin weilt, einen Besuch ab.

Auf einem Empfang der deutsch-italienischen Kulturgesellschaft in Mailand überreichte Generalkonsul Beine dem Vizepräsidenten, Senator Graf Treccani, im Namen des Führers als Anerkennung für seine Verdienste um die deutsch-italienische Zusammenarbeit das Verdienstkreuz des Ordens vom Deutschen Adler 1. Klasse mit Stern.

Das ägyptische Abgeordnetenhaus ist drei Stunden vor Sitzungsbeginn durch königliches Dekret aufgelöst worden.

Der Führer ehrt Neurath

Glückwünsche zum Geburtstag und Dienstjubiläum

Der Führer und Reichskanzler erschien im Haus des Reichspräsidenten, um seinem Außenminister zum 65. Geburtstag und 40jährigen Dienstjubiläum seine herzlichen Glückwünsche auszusprechen.

Anschließend hatte im Haus des Reichspräsidenten die gesamte Gefolgschaft des Auswärtigen Amtes Gelegenheit, ihrem hohen Chef die Glückwünsche auszusprechen. Der älteste Beamte des auswärtigen Dienstes, Herr von Bergen, der Botschafter beim Vatikan, führte im Namen der Gefolgschaft u. a. aus:

„Ihre unermüdliche rastlose Pflichterfüllung zu jeder Zeit und auf allen Posten, die Sie in den verflossenen 40 Jahren so erfolgreich bekleideten, auf denen Sie stets allgemeine Sympathien zurückließen, bildet für uns ein leuchtendes Vorbild, dem wir mit Freude nachgestrebt haben und folgen werden, solange der Dienst uns zur Arbeit ruft."

Freiherr von Neurath dankte in bewegten Worten für die treue Mitarbeit der Gefolgschaft.

Dann sprach der Staatssekretär und Chef der Auslands-Organisation im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, mit den Abteilungsleitern der Auslands-Organisation der NSDAP. die Glückwünsche und den Dank aus für die Unterstützung und das Verständnis, das er der Arbeit der Auslandsorganisation entgegenbrachte, und überreichte eine Erinnerungsgabe an die Stuttgarter Tagung.

Das Diplomatische Korps gratuliert

Ebenfalls im Hause des Reichspräsidenten versammelten sich sämtliche in Berlin anwesenden Missionschefs unter Führung des Doyens, des Nuntius Monsignore Orsenigo. Der Nuntius sprach im Auftrag des Diplomatischen Korps mit folgenden Worten seinen Glückwunsch aus:

„Das Datum, das der Jahreszeiger auf der Uhr Ihres Lebens am heutigen Tage zeigt, bietet uns, den Häuptern der diplomatischen Missionen in Berlin, den erwünschten Anlaß, in feierlicher Weise die Gefühle herzlicher Anhänglichkeit und aufrichtiger Ergebenheit, die uns mit Ihrer hochgeschätzten Person verbinden, zum Ausdruck zu bringen. Wir alle wissen Ihnen aufrichtigen Dank für die erfreulicherweise so guten Beziehungen, die Euer Exzellenz stets zu den Mitgliedern des Diplomatischen Korps gepflegt hat. Das diplomatische Wirken, das von Euer Exzellenz im Dienste Ihres Landes durch viele Jahre in verschiedenen Nationen in ehrenvoller Weise ausgeübt wurde, hat Ihnen jene Ruhe des Urteils und jenes freundliche Entgegenkommen verliehen, das wir im Laufe dieser Jahre immer und immer wieder erfahren durften, so daß unsere Tätigkeit bei Ihnen stets im Zeichen wohlwollender Verständigung erfolgen konnte.

Dieser unserer Dankbarkeit und unserer Wertschätzung wollten wir, die Häupter der diplomatischen Missionen in dieser Hauptstadt, mit einem bescheidenen Andenken Ausdruck geben. Euere Exzellenz möge dasselbe mit Ihrer gewohnten Freundlichkeit annehmen und aus demselben zugleich unseren heißen Wunsch herauslesen, daß es Ihnen vergönnt sein möge, noch viele Jahre zum Besten Ihres Volkes und zur Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen unter den Nationen zu wirken."

Hierauf überreichte der Nuntius Orsenigo drei prachtvolle Silberschalen, gefüllt mit kostbaren Orchideen-Blüten, als Geschenk des Diplomatischen Korps.

Der Reichsminister des Aeußeren gedachte in seiner Dankesrede mit warmen Worten der guten Zusammenarbeit, die seit vielen Jahren zwischen dem Diplomatischen Korps und ihm besteht. Er drückte seine besondere Genugtuung aus, daß das Diplomatische Korps durch seinen Doyen ihm in so herzlichen Worten den Dank für seine stete Bereitschaft ausgesprochen habe, dem Diplomatischen Korps die Erfüllung seiner Aufgaben zu erleichtern.

Aus der Reihe der zahlreichen Gratulanten seien erwähnt die Reichsminister Dr. Frick, Graf Schwerin-Krosigk, Funk, Lammers, Seldte, Frank sowie Reichsleiter und Reichspressechef Dr. Dietrich. Die Glückwünsche der Marine überbrachte Generaladmiral Raeder. Im Namen des Heeres gratulierte General Rundstedt, im Namen der Luftwaffe General der Flieger Kaupisch.

Botschafter von Ribbentrop hat folgendes Telegramm an den Außenminister Freiherrn von Neurath gerichtet: Zu Ihrem heutigen Ehrentage bitte ich Sie, sehr verehrter Herr Minister, meinen wärmsten Glückwunsch entgegenzunehmen. Ich verbinde hiermit meine aufrichtigsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und für weiteren Erfolg Ihrer verantwortungsvollen Arbeit am großen Aufbauwerk unseres Führers.

Der Reichsbauernführer hat Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath seine herzlichsten Grüße und besten Wünsche übermittelt. Der Präsident des Danziger Senats, Greiser, hat dem Reichsaußenminister die Glückwünsche des Danziger Senats übermittelt.

Sport

Jugend in Garmisch

Die ersten Kämpfe der HJ.-Winterspiele.

Die Reichswintersportwettkämpfe der Hitler-Jugend brachten gleich in den ersten Tagen spannende Kämpfe und wertvolle Leistungen. Das Eisschnellaufen mußte im Kunsteisstadion ausgetragen werden, und brachte trotz der ungünstigen Bahn und obwohl die Jungen nicht mit Rennschlittschuhen laufen dürfen, gute Ergebnisse. In der Altersklasse I siegte Molter (Franken) über 500 Meter in 1:02,8 Min., in der Altersklasse II über 250 Meter George (Berlin) in 36,2 Sekunden. Beim Ausscheidungs-Skispringen des Jungvolks auf der Jugendschanze wurden so gute Leistungen gezeigt, daß alle 23 Teilnehmer zur Entscheidung zugelassen wurden. Mächtige Aufregung gab es bei den Eishockeyspielen, wo zweimal das „kanadische" Ergebnis von 11 : 0 erzielt wurde, und zwar in den Spielen Berlin gegen Sachsen und Westfalen gegen Württemberg. Ein Nachtspringen der Werdenfelser Nachwuchsklasse auf der Kleinen Olympiaschanze beschloß den ersten Wettkampftag.

Der Abfahrtslauf mußte wegen der schlechten Schneeverhältnisse auf Donnerstag verlegt werden. So eröffneten die Schnelläufer wieder die Wettkämpfe. Auch über die 1000 Meter siegte in der Altersklasse I Molter (Franken) in 2:16,9 Min., während in der Altersklasse II über 500 Meter Rohmann (Ostland) in 1:15,5 Min. siegreich blieb. Das Pflichtlaufen der Eiskunstläufer, das als Ausscheidung galt, bestanden mit Ausnahme von zwei Jungen alle Teilnehmer.

Winterfahrt hat begonnen. Die erste Spitzenveranstaltung des deutschen Kraftfahrsports im Jahre 1938, die „Kraftfahrzeug-Winterprüfung" in Altenberg im Erzgebirge, begann mit der Langstreckenfahrt, zu der aus sechs großen Städten etwa 300 Fahrzeuge starteten, die in zehnstündiger Leistungsprüfung nach dem Ziel Altenberg fuhren. Der eigentliche Wettbewerb wird durch einen Fahrerappell eingeleitet, der auf Anordnung des Korpsführers Hühnlein im Zeichen des Gedenkens an Bernd Rosemeyer steht.

Herber-Baier in Prag. Das deutsche Weltmeisterpaar im Kunstlaufen, Herber-Baier, gab in Prag ein Gastspiel und erntete außerordentlich starken Beifall. Im Eishockeyländerkampf zwischen Kanada und der Tschechoslowakei siegten die Kanadier trotz großer Ueberlegenheit nur mit 1 : 0. — In München spielten die englischen Kanadier der „Wembley Lions" im wahrsten Sinne des Wortes mit Göta-Stockholm und siegten mit 10 : 2 Toren. Cecilia College war der vielbewunderte Mittelpunkt des Kunstlaufprogramms.

25 Nationen beim Davis-Pokal. Zu den diesjährigen Tennis-kämpfen um den Davis-Pokal haben insgesamt 25 Nationen gemeldet, und zwar vier in der Ueberseezone, 21 in der Europazone, in der Deutschland wieder Favorit ist. Amerika verteidigt den Pokal und wird den Schlußkampf vermutlich wieder gegen Deutschland oder Australien zu führen haben.

tf. **Die heiligen Stiere für den Mond-Kongreß.** Der Generaldirektor der Altertumsforschung in Aegypten, Dr. Drioton, macht von einer interessanten Entdeckung bei Zagazig Mitteilung. Dort fand man zwölf riesige Särge aus Stein, in denen die Mumien von heiligen Stieren untergebracht waren. Diese Mumien stammen vermutlich aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. Aus den Inschriften auf den Särgen konnte man entnehmen, daß man diese Stiere so schön hergerichtet hatte, um sie zu einem Kongreß der heiligen Stiere „auf den Mond" zu schicken. Diese Feststellung ist außerordentlich interessant, weil man von einem solchen Mondkult in Verbindung mit Stieren bisher wohl nie etwas gehört hatte.

Handelsteil

Berlin, 2. Februar.

Etwas schwächer

Das Geschäft an der Berliner Aktienbörse war abermals gering. Die Mitteilung, daß Buderus keine Dividendenerhöhungen vornehmen werde, wirkte stark verstimmend und brachte einen Kursrückgang um etwa 4 Prozent. Auch die übrige Börse notierte etwas schwächer, doch zeigten sich später leichte Schwankungen. Rheinstahl und Stolberger Zink leicht ermäßigt, ebenso die Farbenaktie, sonst keine besonderen Veränderungen. Am Markt der festverzinslichen Werte waren auslosbare Reichsschatzanweisungen wieder stärker gefragt. Reichsaltbesitzanleihe fester.

Der Geldmarkt brachte noch keine wesentliche Erleichterung. Blankotagesgeld wurde auf 3 bis 3,25 Prozent herabgesetzt. Am internationalen Devisenmarkt war der Dollar leicht erholt, der französische Franken schwankend.

Devisen-Notierungen. Belga (Belgien) 41,97 (Geld) 42,05 (Brief), dän. Krone 55,38 55,50, engl. Pfund 12,405 12,435, franz. Franken 8,132 8,148, holl. Gulden 138,34 138,62, ital. Lire 13,09 13,11, norw. Krone 62,35 62,47, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,94 64,06, schweiz. Franken 57,38 57,50, span. Peseta 14,49 14,51, tschech. Krone 8,711 8,729, amer. Dollar 2,478 2,482.

Die Reichsbank Ende Januar

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Januar 1938 hat sich in der letzten Januarwoche die gesamte Kapitalanlage um 730,5 Millionen auf 5979,4 Millionen RM. erhöht. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich Ende Januar auf 7121 Millionen RM. gegen 6540 Millionen in der Vorwoche, 7478 Millionen im Vormonat und 6716 Millionen RM. im Vorjahr. Die Gold- und Devisenbestände haben sich um 0,4 Millionen auf 76,1 Millionen RM. ermäßigt. Von dem Gesamtbetrag entfallen 70,8 Millionen RM. auf die Goldbestände und 5,3 Millionen RM. auf die Bestände an deckungsfähigen Devisen.

Garmisch-Partenkirchen im Zeichen der Jugend. Weltbild (M).

Die Wintersportkämpfe der Hitler-Jugend sind auf allen Kampfstätten eröffnet worden. Links: Der Reichsjugendführer begibt sich zum Ausscheidungsspringen des Jungvolks auf der eigens errichteten Jugendschanze, die rechts auf unserem Bild während des Springens zu sehen ist.

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

23. Fortsetzung

„Jetzt wird es erst richtig Ernst!" hatte Rings zu Maria gesagt.

Jetzt wird es erst richtig Ernst!, fühlten alle deutschen Herzen, die auf Waldburg zwischen den Russen schlugen.

Vom Norden her kam der Donner schwerer Geschütze.

Dumpf, regelmäßig, geruhsam, beinahe phlegmatisch.

Eine ganze Strecke des Horizonts war rauchig.

Zuweilen blitzte es darin wie Feuerschein.

Es schossen auch ganze Feuergarben hoch.

Detonationen, Detonationen

Wieviel Menschenleben wurden eben jetzt vernichtet?

Der einzelne war nichts, die Nation alles.

Aber doch lebte der einzelne sein Leben, starb seinen Tod.

Und mit ihm lebte oder starb ein Bruchteil der Nation.

Unauflöslich webte sich aus dem Schicksal der vielen Einzelnen das Schicksal eines Volkes.

Was wurde gebraut da drüben? War es bei Gumbinnen oder bei Gawaiten? Nahe, unheimlich nahe war es. Und schien von Stunde zu Stunde näher zu kommen.

Bum!, dröhnten die Geschütze, bum!

Sie waren aus demselben Metall wie die Kirchenglocken!, dachte Maria Delorme. Wie mächtig war der Mensch. Er konnte aus der gleichen Masse Segen formen und Fluch.

Da hinter den Wäldern erntete der Tod.

Er war unheimlich groß und kam diesmal sozusagen auf Befehl. Er hatte nichts Persönliches und Privates mehr. Ihm folgten nicht feierliche Begräbnisse, die die Bedeutung des einzelnen und die Tatsache, daß er dagewesen war, noch einmal nachdrücklich betonten. Er erpreßte keine sehnsüchtigen Tränen. Er warf achtlos seine Beute ins Massengrab.

Maria stand auf ihrem alten Platz am Fenster und horchte hinaus.

Wohin wandte sich der Sieg?

Was würde deutsches Schicksal sein?

Die letzthin etwas träge Ruhe auf Waldburg war aufgestört.

Wieder, wie in den ersten Tagen der Besatzung, schwirrte es unten im Hofe von Autos, Reitern, Ordonnanzen, bis spät in die Nacht hinein. Ja, ununterbrochen durch die Dunkelheit, vom Morgen zum Morgen.

Die Deutschen auf Waldburg konnten nicht feststellen, welche Bedeutung Waldburg für das russische Oberkommando eigentlich besaß.

Die Offiziere wechselten beständig. Die Chargen waren den beobachtenden Deutschen meist unbekannt, die Heeresteile, denen die Abteilungen entstammten, erst recht.

Nur der Großfürst blieb.

Weshalb?

Vereinigte sich in ihm der höchste Oberbefehl über die beiden Armeen, die augenscheinlich in und vor Ostpreußen standen?

Hatte er Einfluß auf den Lauf der Dinge? War er nicht vielleicht nur ein alter Prinz, der „auch" dabei sein wollte?

Der Veteran von Mukden, wie er sich selbst so gern nannte, in übertragenem Sinne allerdings, denn man wußte, er war damals nicht an der Front, sondern in Petersburg, wo er, wie er selbst sagte, gegen den Feind im Lande, den Unsinn, kämpfte? Hatte man ihn hier, auf dem einsamen Schloß, mit einem Auftrag, der ihm mehr wichtig schien, als daß er es wirklich wäre, kaltgestellt — oder ihn hier, das kostbare Hirn des Giganten Krieg, sicher untergebracht, um ihn zu bewahren?

Jakob fieberte vor Erregung.

„Es geht ums Ganze", sagte er und hatte weder Zeit noch Anteilnahme für das einsame Mädchen, das er mit Speise zu versehen hatte. „Eine große Schlacht ist im Gange..."

Aber dann schwiegen plötzlich die Kanonen.

Das Wetter verzog sich.

Es wurde wieder ruhiger rings um das Schloß. Einsam nur und wie verloren grollte hier und da einmal die dunkle Stimme eines schweren Geschützes auf.

Um plötzlich wieder gesprächig zu werden.

Aber von einer anderen Seite her.

Weiter vom Süden.

Näher.

Ganz nahe.

Es war inzwischen der vierundzwanzigste August geworden.

Die Hölle mußte los sein irgendwo.

Es war schwer festzustellen, wo denn eigentlich sie sich austobte.

Es hatte den Anschein, als rückte sie geradenwegs auf Waldburg zu.

Maria war ganz allein. Man hatte sie vollständig vergessen.

Es war schon Mittag; noch hatte ihr niemand etwas zu essen gebracht. War sie hungrig? Sie spürte nichts. Aufgeregt, wie ein gefangenes Tier, lief sie in ihrem engen Käfig hin und her.

Wenn wenigstens Hektor da wäre...

Aber auch der war untreu geworden. Mehrere Tage schon hatte er sich nicht mehr eingefunden. Oder hatte man ihn... Nein, nicht daran denken. Das edle, treue Tier...

Bum, bum!, dröhnte es draußen.

Bildete sie es sich ein? Oder bebte wirklich der Erdboden?

Das Verhängnis schlich heran.

Es ließ sich Zeit.

Es wußte, es kam immer noch rechtzeitig. Ehe es nicht da war, konnte das Spiel nicht beginnen. Die Menschen warteten und fürchteten sich? Die Menschen waren Nebensache! Warum hatten sie es gerufen? Geweckt? Von selbst kam es nicht. Es kam, wenn die Menschen es aufforderten, herausforderten...

Das alles empfand Maria und wußte es doch nicht in Worte zu kleiden.

Die Stimmen der großen Haubitzen redeten von fern zu ihr herüber.

Sie warfen ihre vernichtenden Flüche noch nicht bis zum Schloß.

Wenn sie es taten?! Es wäre dann besser, nicht gerade unterm Dach zu wohnen.

Maria liebäugelte mit dem Gedanken an den Keller. Aber sie wagte nicht, ihr Zimmer einfach zu verlassen und hinunterzugehen.

Warum kam Jakob nicht? Was war mit ihm?

Lebt er noch?, fragte sie sich plötzlich.

Mein Gott, sie waren alle in der Hand eines rücksichtslosen Feindes. Er würde sie nur schonen, wenn er siegte.

Und auch wenn er siegte: sie waren alle dem Feuer der Kanonen und ihrer weittragenden, zerstörenden Grüße ausgesetzt.

Wenn nur die Deutschen siegten!

Es kommt auf mich nicht an, redete sich Maria gut zu.

Viele starben jetzt, die genau so gut wie sie selbst ein Ich waren. Es ging leicht und rasch, das Sterben. Es gab keinen Menschen, der nicht das große Examen ablegen mußte. Und nachher war es eben vorbei, Freud und Leid.

Also keine Furcht! Es ging rasch und leicht...

Und bis jetzt — und das war auch ganz schön! — war es ja noch nicht so weit!

Es wurde Nachmittag!

Der Abend sank!

Sie begann sich sehr flau zu fühlen, redete sich aber ein, daß das gar nichts schade. Nein, sie war beinahe stolz auch ein wenig leiden zu dürfen.

Für Deutschland, für Deutschland!

Sie nahm ihre Geige und streichelte sie, sie legte sie an ihre schmal gewordene Wange und küßte das braune, glänzende Holz. Sie merkte gar nicht, daß sie immer und in allem an Rings dachte.

Wladimir war ein abscheulicher Name! Warum hieß er nicht Heinz oder Fritz oder irgendwie sonst. Nur nicht dies slavische, dies fremde, dies häßliche Wladimir...

Was tat er eben jetzt? War er dort, wo die ehernen Stimmen redeten? Lebte er noch?

Ach, bei jedem, an den man dachte, mußte man sich jetzt fragen: Lebt er noch?

Doch! Er lebte! Sie wußte, wenn er tot wäre, würde sie es empfinden.

Draußen raste ein Wagen auf den Hof.

„Zum Großfürsten! Sofort!"

Sie erkannte sogleich die Stimme. Es war Rings, an den sie eben so lebhaft gedacht hatte.

Er hatte es eilig, war in Hast, unruhig und voller Sorgen.

Das hörte sie alles aus seiner Stimme, die doch nur wie von fern durch die Stille der nahen Nacht — die ferne hallte vom Kanonendonner! — zu ihr heraufschallte.

Sie trat ans Fenster.

Wie allein, oh, wie allein sie war! Niemals früher hatte sie geahnt, daß es so viel Einsamkeit und Verlassenheit für einen Menschen, für sie, geben könnte.

Keiner ihrer Freunde vermochte an sie zu denken, weil keiner außer ihrer alten Wirtschafterin in Hannover wußte, wo sie war. Freilich, die würde jetzt den Schleier gelüftet haben, und man würde sich fragen: Was wird aus Maria Delorme im von Feinden besetzten Land?

Ja, wenn sie das nur selber wüßte: Was wird aus Maria Delorme?

Auf der Wendeltreppe draußen hastige Schritte — heftiges Pochen an der Tür. Sie flog, den Schlüssel umzudrehen. Hastig wurde nun von außen geöffnet. Der letzte Abendstrahl fiel gerade auf das Gesicht des jungen Obersten.

Wie sieht er nur aus?, dachte Maria und fühlte Mitleid. Aber plötzlich verstand sie, und da sprang ein Jauchzen in ihr auf.

Wir siegen, dachte sie, wir, die Deutschen...

So, so sah die Sorge aus um ein Heer, um ein Vaterland.

Wir siegen!

Und so durfte sie denn auch wohl großmütig sein und dem besiegten Feind gütig entgegentreten.

„Sie sind bleich, Graf Rings!" sagte sie und hielt ihm die Hand hin.

„Ich muß mich — einen Augenblick — ausruhen", sagte er atemlos. „Darf ich das hier...?"

„Kommen Sie!"

Sie zog ihn tiefer ins Zimmer und schloß und verriegelte die Tür.

„Es steht schlecht?"

Mit einem Male empfand er sie als Feindin, als Deutsche. Er antwortete trotzig.

„Wir haben gesiegt. Gut! Restlos! Es ist schon ein paar Tage her. Aber diese unselige Eifersucht zwischen unseren Oberbefehlshabern! Rennenkampf nutzt den Sieg nicht aus. Sonst trieben wir eure Soldaten wie Lämmer vor uns her. Aber Rennenkampf denkt anscheinend, wozu sollen seine Leute die Arbeit tun, und Samsanow erntet hinterher den Ruhm. Denn den Ruhm hat schließlich leicht einmal einer, der so viel gar nicht geleistet hat, denkt er wohl. Wenigstens soll er so etwas geäußert haben!"

„Und nun siegen wir?" fragte sie gierig und vergaß, zu wem sie sprach.

„Ach, kleine Deutsche", lächelte er, und sein Lächeln war müde und wie schlafbefangen. „So einfach ist das nicht. Aber wir haben Schwierigkeiten. Momentane Schwierigkeiten nur... Da ist ein anderer Geist in den Gegner gekommen, es geht zu wie Hexerei."

Er hatte sich auf ihr Lager gesetzt. Auf dem Rand des Ruhebetts saß er, schlaff, die Arme lagen auf den Knien, die leicht gespreizt waren, und die Hände hingen kraftlos herab. Sein Kopf war gebeugt.

Sie sah, wie mager, blaß und verstaubt er war. Sie hatte ihn lieb und er tat ihr leid.

„Ich muß einen Augenblick schlafen. Ich bin seit dreißig Stunden nicht mehr zu Schlaf gekommen", sagte er und gähnte ungeniert, aber es verletzte sie nicht. Sie sah ja, wie abgespannt er war. „Und ich wollte doch auch einen Augenblick in Ihrer Nähe sein. Es fehlt Ihnen doch nichts?"

„Nichts!" log sie, und fühlte, wie ihr Magen vor Leere schmerzte.

Aber was wollte das sagen, so ein bißchen Hunger. Draußen, da, wo der dumpfe Donner hallte, starben deutsche Soldaten für deutsches Land.

Er achtete ja auch gar nicht weiter auf sie.

„Darf ich?" fragte er, und sah begehrlich das Ruhebett entlang.

„Aber gewiß", sagte sie und trat zu ihm, streckte die Hand aus und, während er sich wohlig und entspannt wie ein müde gespielter Junge bettete, streichelte sie ihn mütterlich über das kurzgeschorene Haar, über Stirn und Wangen.

Er lächelte, selig und dankbar, aus bereits schlafdunklen Augen zu ihr auf, streckte sich, dehnte sich, lockerte plötzlich mit raschem Griff den Kragen der Uniform, warf dann entschlossen, mit einem Blick um Verzeihung, den Waffenrock ab; der flog in weitem Bogen mitten ins Zimmer.

„In einer halben Stunde muß ich geweckt werden! Vergessen Sie es nicht. In einer halben Stunde!"

Da schlief er schon.

Maria betrachtete in dem Helldunkel der sommerlichen Nacht seine Züge. Sie gefielen ihr besser so, wo er mager und abgehetzt war, als wenn er, wie bisher, feist, genußsüchtig und frivol erschien.

Ich brauche ihn nicht zu hassen, dachte sie und legte behutsam ihre Hand auf die seine, die neben ihm lag, als gehöre sie gar nicht zu ihm, als wäre sie ein müdes Wesen für sich selbst. Wir Frauen, dachte sie, sind alle Mütter. Und welche Mutter könnte das Kind einer anderen hassen, bloß weil es einer anderen Kind ist? Ich kann ihn nicht hassen, weil er Russe ist, solange ich ihn nicht als Besieger meiner Heimat hassen muß. Und wer weiß, wer weiß, was da draußen geschieht...?

Und sie durfte doch auch hoffen, daß er ein guter Mensch war. Gut, ja! Gut, doch! Nur verwöhnt, verzogen, verwildert.

Nun kam der Krieg als harter Zuchtmeister. Das Weichliche fiel ab, die Verweichlichung. Der Mann trat hervor. Und den Mann durfte sie liebhaben. Dafür war sie Frau.

Wie gut es die Frauen hatten! Niemand konnte ihnen gebieten, zu hassen.

Die armen Männer! Immer mußten sie zerstören und herrschen... Waren laut und leicht ein bißchen roh... Immer nach außen gekehrt und immer geschäftig... Ahnten wohl gar nicht, was für ein Paradies ein jeder Mensch sich in seiner Seele bauen konnte, wenn er sie pflegte, kultivierte... Zerstörten wohl gar noch manchmal die Seele der Frau, statt wenigstens in ihr einmal auszuruhen und still zu sein.

Armer Rings!

Was wußte er von Frauen! Sie hatten ihn eitel gemacht. Und nur sinnliche Liebe hatten sie ihm geboten.

Es war nicht seine Schuld, wenn er gewesen war, wie Signe ihn ihr geschildert hatte und wie sie ihn selbst gefunden hatte...

Es wurde dunkler und dunkler, während sie so saß und sann.

Rasch sank die Nacht in Ostpreußen nieder, und um so rascher, je mehr der Herbst sich näherte. Ihre Schatten waren tief und lang. Aber blank waren ihre Sterne, und ihr Mond stand am Himmel wie eine Welt in Glanz.

Friede, Friede erfüllte das enge Turmgemach.

Dröhnten die schweren Geschütze noch?

Wahrhaftig, sie hatte sie einfach überhört, seit Rings da lag. Sie hatte seinen tiefen, ruhigen Atemzügen gelauscht wie einer Musik.

Ach, warum sollte sie es sich nicht eingestehen!

Sie hatte ihn lieb!

Sie liebte ihn!

Morgen vielleicht waren sie beide tot. Da durfte sie wohl einmal...

Und sie beugte sich nieder, küßte seine Stirn, seine Augen, seine Lippen, die kühl und frisch waren, trotz allem.

Er seufzte im Schlaf. Es klang erleichtert und beglückt.

Aber die Zeit war um. Sie weckte ihn, indem sie seine Hand schüttelte. Aber er schlief so tief. Nein, davon wachte er nicht auf. Ob sie ihn nicht noch eine Weile schlafen lassen sollte? Ein paar Minuten noch?

Dienst ist Dienst!

Fortsetzung folgt.

Lokales

Gedenktage für den 5. Februar.

1808: Der Maler Karl Spitzweg in München geb. (gest. 1885). — 1861: Der Luftschiffbauer August von Parseval in Frankenthal (Pfalz) geb. — 1881: Der englische Geschichtsforscher Thomas Carlyle in London gest. (geb. 1795). — 1934: Schaffung der deutschen Reichsangehörigkeit.

Sonne: A. 7.37, U. 16.52; Mond: A. 8.55, U. 23.4

Die Welt besteht aus Opfern

Vielleicht ist es das wunderbarste Gesetz des Lebens, daß es keinen Fortschritt gibt, der nicht zugleich Opfer erfordert; der Dichter Paul Ernst sagt mit Recht: „Die Welt kann nicht bestehen, wenn die Menschen selbstsüchtig sind; es muß Menschen geben, welche sich opfern". Auf welchem Gebiete der menschlichen Betätigung wir auch Fortschritte zu verzeichnen haben, sie alle wurden durch Opfer erkauft, durch Hingabe des Ichs an die Gemeinschaft oder an die Aufgabe, die der Gemeinschaft dient.

So hat die Wissenschaft unzählige Opfer gebracht, ehe sie ihren heutigen Stand erreichen konnte; so forderte die Forschung reiche Opfer; die Fortschritte der Technik verlangten den Einsatz ganzer Männer, ebenso wie der Kampf um die Menschheitsideale letzte Hingabe der Menschen heischte. Das Leben, das nicht opferfähig ist, ist im wahrsten Sinne nutzlos und vergebens. Gerade der Egoist, der nur an die Befriedigung der eigenen Wünsche denkt, ist der Aermste im Leben, weil er von der Ewigkeit nicht berührt wird und ganz im Triebhaften steckengeblieben ist.

Das Opfer aber führt zum Siege. Durch Opfer aufwärts, das ist die Aufgabe, die jede kämpfende Generation zu erfüllen hat. Und in der Erfüllung dieser Aufgabe liegt zugleich das wahre Glück, die echte Befriedigung unseres Seins, weil durch das Aufgehen des Ichs in der Gemeinschaft unser Ich zugleich in der Gemeinschaft unsterblich wird. B.

Das Fachbuch als täglicher Lehrmeister

Durch die Deutsche Arbeitsfront und insbesondere durch die Reichsbetriebsgemeinschaften, die sich ständig mit den fachlichen Problemen und der Erziehung der einzelnen Menschen und Berufe zur Leistung beschäftigen, ist immer wieder die Bedeutung des Fachbuches für das gesamte Arbeitswesen herausgestellt worden. Neben der Fachzeitschrift, die im einzelnen nur Ausschnitte und Teilgebiete des fachlichen Wissens und der fachlichen Erfahrung mitteilen kann, enthält das Fachbuch das Ergebnis jahrelanger Erfahrungen der besten Fachleute auf einem Gebiet, zu einem Ganzen geformt, und dient als Nachschlagewerk für den Fachmann. Besonders im Zusammenhang mit dem Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen, der jeden einzelnen dazu anhalten soll, an seinem Arbeitsplatz das Bestmögliche zu leisten, kommt dem Fachbuch seine besondere Bedeutung zu. Um diese Aufgabe des Fachbuches zu fördern, veranstaltet die Reichsbetriebsgemeinschaft Druck und Papier am 4. Februar eine Kundgebung in der Buch- und Druckstadt Leipzig, die gleichzeitig auch ein Mittelpunkt des deutschen Fachbuchwesens ist, vor den jugendlichen und erwachsenen Teilnehmern am Berufswettkampf. Es muß hier insbesondere betont werden, daß die tägliche praktische Arbeit wohl der beste Lehrmeister ist, daß aber kein Beruf und kein Gewerbe die Erfahrung entbehren darf, die ständig als das Wissen der besten Fachleute ihren Niederschlag im deutschen Fachbuch findet.

Postsendungen an Kriegsschiffe im Ausland. Die Absendung von Briefpost vom Marinepostbüro an deutsche Kriegsschiffe im Ausland erfolgt: a) an den Kreuzer „Emden": vom 8. bis 19. Februar werktäglich nach Tripolis, vom 21. Februar bis 3. März werktäglich nach Ragusa und vom 4. bis 12. März werktäglich nach Korfu, b) an das Linienschiff „Schlesien": am 14., 15., 17., 18., 21. und 22. Februar nach Colon (Panama), am 23., 24., 28. Februar, 1., 3. und 4. März nach Sanchez (Dominica), c) an das Linienschiff „Schleswig-Holstein": am 15., 16., 22. und 23. Februar nach Aden. Die Briefsendungen müssen spätestens an den Absendungstagen vormittags beim Marinepostbüro Berlin SW. 11 eingehen.

Neues Verfahren bei Ueberschreitung des Höchstgewichts bei Briefsendungen. Bisher sind freigemachte gewöhnliche Briefe, Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere und Mischsendungen, deren Absender bekannt war, zurückgegeben worden, wenn sie das Höchstgewicht (500 Gramm) überschritten. Um die durch die Rückgabe solcher Sendungen eintretende Verzögerung zu vermeiden, wird die Deutsche Reichspost solche Sendungen, wenn die Gewichtsüberschreitung nicht mehr als 50 Gramm ausmacht, künftig nicht mehr zurückgeben, sondern als „Briefpäckchen", die anderen Sendungen als „Päckchen" bezeichnen und behandeln. Der Gebührenunterschied von 20 oder 10 Rpf. wird nachgeklebt und der verauslagte Betrag vom Absender eingezogen. Etwa vorhandene Bezeichnungen der Sendungen als „Drucksache", „Geschäftspapiere" usw. werden gestrichen.

Das Wetter

bleibt vorerst, bedingt durch die eindringenden kühlen Meeresluftmassen, wechselnd bewölkt. Nur geringe Niederschläge bei etwaigem Eindringen von Warmluft aus dem Süden. Temperatur um 8 Uhr plus 3 Grad.

Ihren 80. Geburtstag

feiert am 4. Februar Frau Ficke, Ziethenstraße. Unseren herzlichsten Glückwunsch der Altersjubilarin.

Gautagung der Ruhestandsbeamten in Warmbrunn.

Der Kreisabschnitt Bad Warmbrunn im Kameradschaftsbund der Deutschen Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebener ist für seine vorbildliche Werbe- und Aufbauarbeit besonders ausgezeichnet worden. Der Gau Schlesien hat ihn mit der Vorbereitung und Durchführung der ersten Gautagung beauftragt, die am 9. u. 10. Juli in dem auch in allen Beamtenkreisen bestens bekannten Rheumabad des Riesengebirges stattfinden wird. In der ersten vorbereitenden Besprechung mit der Stadt- und Badeverwaltung wurde das Rahmenprogramm festgelegt, das infolge der Bedeutung der ersten großen Gautagung eine besondere Note erhält.

Der Militär-Gesangverein

und der angeschlossene Gemischte Chor hielten ihre Jahreshauptversammlung im Vereinslokal „Goldener Löwe" ab. Der Vereinsführer gedachte eingangs seines Jahresrückblickes unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, als den Schirmherrn des deutschen Liedes, was ja seine Worte in Breslau sagten, mit einem dreifachen „Sieg Heil". Weiter gedachte er unseres verstorbenen Sangesbruders W. Gebauer mit ehrenden Worten. Die Jahresberichte gaben einen Ueberblick über die geleistete Arbeit beider Vereine im vergangenen Jahre. Vorwiegend war alle Tätigkeit auf das 12. Deutsche Sängerbundesfest in Breslau gerichtet, was auch von unseren Sängern und Sängerinnen gut besucht wurde. In 42 Uebungsstunden wurden vom Chorleiter neues und altes deutsches Liedgut gepflegt. Aber auch sonst stellte sich der Verein gern bereit, wenn es galt, Feiern der NSDAP., NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kyffhäuser-Kameradschaft, Johannisfeuer, durch Gesang zu verschönern. Für das WHW. wurden im Laufe des Jahres 2. Gesangskonzerte unter Mitwirkung der Füllnerwerkkapelle durchgeführt, die beide ein voller Erfolg waren. — Die Kassenberichte ergaben ein befriedigendes Bild, obwohl durch Anschaffung von neuem Liedgut die Kassen stärker in Anspruch genommen wurden. Der Mitgliederbestand ist fast der gleiche geblieben. Die Werbearbeit zur Gewinnung neuer Mitglieder für unser hohes Kulturgut „Das deutsche Lied" wird mit gutem Erfolg weiter fortgesetzt. Die Besetzung des Vorstandes ist die alte geblieben. Sangesbruder Demuth wurde zum Vereinsboten, Sangesbruder Mark zum Notenwart ernannt. Am 26. 2. wird der Verein sein 47. Stiftungsfest in den Räumen der „Galerie" feiern.

Frau Polizeiwachtmeister erfindet einen Sohn.

Vor dem Schwurgericht in Münster hatte sich die 46jährige Ehefrau Babette Koller zu verantworten, die geradezu unglaubliche Schwindeleien getrieben hat. Die Koller arbeitete hin und wieder auf einem Hofe bei Lüdinghausen. Die 26jährige Tochter des Hofbesitzers klagte ihr ihr Leid, daß sie keinen Mann bekommen könne. Daraufhin erzählte ihr die Koller, von ihrem Sohn Hans, der Polizeiwachtmeister in Witten sei. Zwischen dem Sohne — der nie existierte — und der Bauerntochter begann nun ein lebhaftes Korrespondieren. Als die „Braut" auf eine Begegnung drängte, ließ die Koller, die bisher die Briefe „vermittelt" hatte, den Sohn einfach sterben und schickte ihr eine Todesanzeige. Der Schwindel wurde von Frau Koller jedoch noch weiter getrieben und man reiste nach Dortmund an das Grab des angeblichen Verstorbenen. Kurze Zeit darauf meldete sich bei der Bauerntochter ein Polizeiwachtmeister Fritz Mertens aus Dortmund, der in Wirklichkeit — und jetzt kommt die größte Frechheit — niemand anders als Babette Koller selbst war. „Fritz Mertens" erschien in einem alten Militärmantel, mit Koppel, Revolver und Schlägermütze. Es kam alsbald zu einer Freundschaft und — die Koller ist anormal veranlagt — sogar zu intimen Zärtlichkeiten, die das Bauernmädel nach anfänglicher Gegenwehr duldete. Erhob das Mädel Bedenken, so drohte „Fritz" mit der Pistole. Von nun an trat die Angeklagte abwechselnd in der Rolle des Polizeibeamten und als Ehefrau Koller auf. Ihre Aehnlichkeit begründete sie damit, daß ihre Mutter und die des „Fritz" Kusinen seien — Als man „Fritz" bei einem Diebstahl erwischte, erkundigte sich der Vater des Mädchens bei der Regierung in Münster nach dem angeblich dorthin versetzten „Polizeiwachtmeister Fritz Mertens", worauf der ganze Schwindel herauskam. Auch bei der Festnahme gab sich die Koller den Polizeibeamten gegenüber immer nach als „Wachtmeister Fritz Mertens" aus. In der Verhandlung benahm sich die Angeklagte außerordentlich anmaßend. — „Man hat manchmal so Momente..", das war ihre Begründung für die Schwindeleien. — Das Urteil lautete wegen jener „Momente" und der damit verbundenen Beleidigungen, Bedrohungen, unbefugten Tragens von Waffen und Uniform, groben Unfugs und Führung eines falschen Namens auf sieben Monate Gefängnis.

Giersdorf.

Der in den letzten Tagen herrschende Sturm hat in den verschiedenen Privatwaldungen großen Schaden infolge Windbruchs an den Bäumen angerichtet. Es wurde ferner der Schornstein auf dem Nebengebäude des Fabrikbesitzers Ewald Linke durch den Sturm zum Einsturz gebracht.

Landeshut.

„Zärtliche Eheleute". Kürzlich wurde der häusliche Friede in einem Grundstück in der Hirschberger Straße durch einen heftigen Ehezwist gestört, der in folgenschwere Tätlichkeiten ausartete. Nachdem bereits wiederholt auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten J. stattgefunden hatten, verletzte nun der Ehemann nach einem Wortwechsel seine Frau mit einem Gegenstand am Kopf, worauf diese dem Mann einen eisernen Topf mit kochendem Wasser auf den Kopf schlug. Der Ehemann mußte mit zahlreichen Verletzungen und Verbrühungen in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Dippelsdorf.

Böse Folgen konnte ein Ausflug haben, den zwei 7jährige Jungen aus Dippelsdorf zum Boberstrande unternahmen, um aus den dortigen Schilfbeständen Pfeilrohr zu schneiden. Etwa 100 Meter vom Bober entfernt gerieten sie in ein Ackerstück, das infolge des letzten Hochwassers völlig versumpft ist. Beide saßen bald in dem zähen Schlamm fest und konnten weder vor noch zurück. Ihr Geschrei wurde noch rechtzeitig von der Schülerin Lisbeth Hilse gehört, der es nach einiger Mühe gelang, die beiden Ausreißer wieder auf die feste Straße zu bringen. Ein Paar Schuhe der kleinen Mohren stecken noch heute im Sumpf.

Hahnau.

Durch eine kleine Wunde in den Tod. Die achtjährige Tochter des Hausmeisters Mezger zog sich kürzlich eine kleine Rißwunde zu, die sich durch Blutvergiftung immer mehr verschlimmerte. Eine Wundinfektion führte schließlich den Tod des jungen Mädchens herbei.

Breslau.

Mit großen Ehren geleitete gestern vormittag die schlesische Bewegung Pg. Klinkmüller, in Parteikreisen als „Pg. 100" bekannt, und Träger des Goldenen Parteiabzeichens, auf seinem letzten Gange.

Lüben.

Bei Ausübung seines Berufes verunglückte ein bei dem Schornsteinfegermeister Schober beschäftigter Geselle. Infolge Schneematsches geriet er auf dem Dach des Landwirts Schlottig in Ossig ins Rutschen und stürzte rückwärts auf das tiefergelegene Scheunendach und von dort auf die Erde. Der Verunglückte erlitt schwere innere Verletzungen.

Aus aller Welt

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Anna Barbara Stocker in Geleinsmühle, Gemeinde Simmershofen, aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

64,6 Millionen Berliner gingen 1937 ins Kino. Nach einer Statistik der Hauptsteuerverwaltung der Stadt Berlin haben die Lichtspieltheater in Groß-Berlin im Jahre 1937 insgesamt 64 593 000 Besucher zu verzeichnen gehabt. Der Rekordmonat war der März mit 6,654 Millionen Besuchern, dem der Oktober mit rund 6 416 000 folgt. Naturgemäß zeigt sich im Sommer eine rückläufige Bewegung. Hier hält der Monat Juni mit 3 345 000 Besuchern den Tiefenrekord. Der Juli und der August zeigen mit rund 4 Millionen bzw. 4,5 Millionen bereits wieder eine steigende Tendenz. Im Durchschnitt waren 403 Lichtspieltheater mit zusammen 203 919 Plätzen ständig im Betrieb. Berlin kann also mit vollem Recht als eine filmfreudige Stadt angesprochen werden. Die Einnahmen aus den Eintrittskarten beliefen sich im Jahre 1937 auf rund 52 856 000 RM.

Die Bergungsarbeiten im Hamburger Hafen unterbrochen. Die Bergungsarbeiten an dem im Hamburger Hafen gekenterten Kohlenhebekran sind jetzt unterbrochen worden. Es bestand die Hoffnung, bei niedrigem Wasserstand mit Hilfe von Tauchern und Feuerwehrmännern zu den beiden Eingeschlossenen zu gelangen; leider mißlangen alle Bergungsversuche. Das auf Grund liegende Fahrzeug soll nun gehoben werden.

Güterzug verunglückt. Im Bahnhof Ober-Weimar fuhr infolge falscher Weichenstellung ein in Richtung Weimar ausfahrender Güterzug auf einen Prellbock, den die Lokomotive überrannte. Während die Lokomotive eine Böschung hinabstürzte, entgleisten der Packwagen und sechs nachfolgende Güterwagen und wurden schwer beschädigt. Der Zugführer Otto Lenzner aus Gera kam ums Leben. Der Heizer Erich Schütze aus Caaschwitz bei Crossen wurde schwer verletzt. Der Lokomotivführer, der bei dem Sturz der Lokomotive aus dem Führerstand geschleudert wurde, aber auf weichen Ackerboden fiel, blieb unverletzt

Bergrutsch an der Mosel. In Kochem geriet ein Schiefergerücken in Bewegung und stürzte unter großem Getöse zu Tal. Von den mächtigen Gesteinsmassen wurde ein zweistöckiges, etwa 40 Meter langes Möbellager verschüttet und zum größten Teil vernichtet. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Die Sicherungsmaßnahmen müssen äußerst vorsichtig aufgenommen werden, da der Berg noch schwere Risse aufweist und weitere Abstürze drohen. Die Ursache des Bergrutsches ist wahrscheinlich auf die starken Regenfälle der letzten Tage zurückzuführen.

Fürst Hans Heinrich von Pleß †. In Paris ist Fürst Hans Heinrich von Pleß im Alter von 77 Jahren an den Folgen eines Herzleidens gestorben. Die Beisetzung findet nach einem ausdrücklichen Wunsch des Fürsten in Pleß statt.

Erdrutsch gefährdet ein Dorf. Das oberitalienische Dorf Ca di Sopra im Tal des Wildbaches Bobbio ist durch das langsame, aber unaufhaltsame Vordringen von Erdmassen gefährdet. 54 Häuser mit 235 Bewohnern mußten vorsichtshalber geräumt werden.

Vierstündiges Erdbeben. Die italienische Erdbebenwarte von Faenza meldet ein äußerst starkes Fernbeben von über vier Stunden Dauer, wie es seit längerer Zeit nicht mehr beobachtet worden ist. Die Meßinstrumente wurden durch die Erdschwankungen so stark erschüttert, daß jede genauere Bestimmung des Erdbebenherdes unmöglich war. Die Wirkungen des Bebens müssen verheerend gewesen sein.

Großfeuer. In der norddalmatinischen Inselstadt Rab brach nachts ein Feuer aus, dem der Rektorenpalast sowie einige Häuser zum Opfer fielen. Das historische Stadthaus konnte mit vieler Mühe gerettet werden. Das Feuer entstand in einem Magazin, in dem entgegen den Vorschriften Benzin-, Petroleum- und Oelfässer lagerten, und griff dann schnell auf

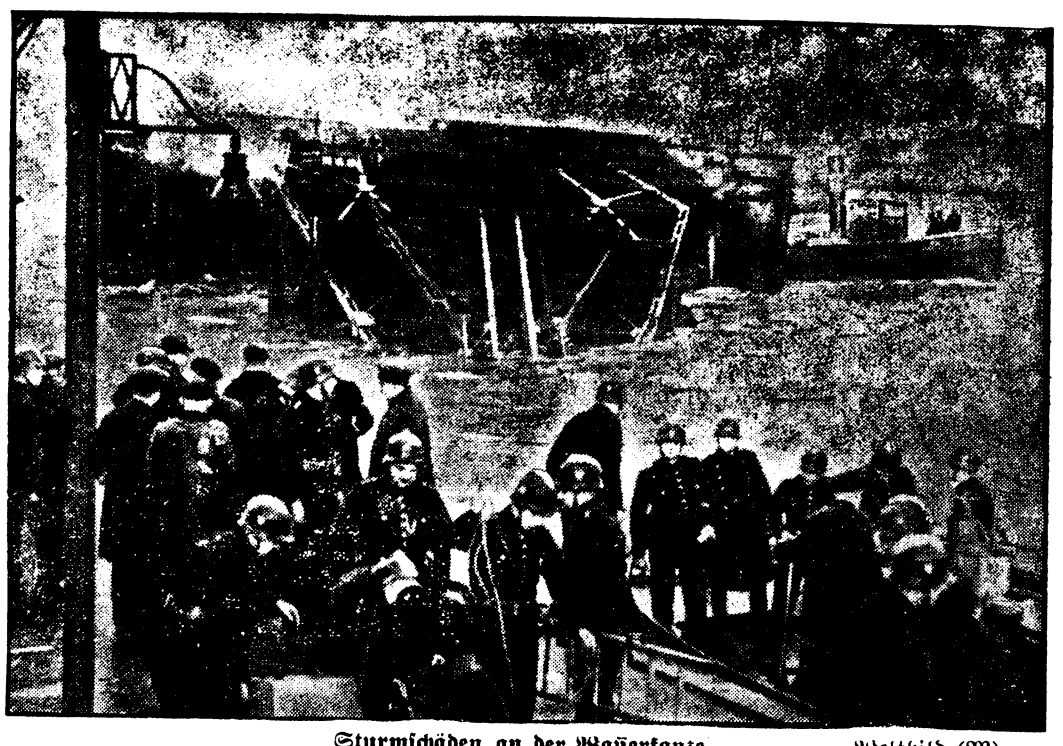
den Rektorenpalast über. Die Ortsfeuerwehr war zunächst völlig machtlos und mußte drei Stunden warten, bis von den benachbarten Inseln Verstärkungen zur Stelle waren.

Freude in Albanien über die Verlobung des Königs. In Tirana herrscht große Begeisterung über die Verlobung König Zogus von Albanien. Am Dienstagabend war die ganze Stadt festlich beleuchtet. Zahlreiche Menschen zogen jubelnd durch die Straßen zum königlichen Schloß und riefen nach der Gräfin Apponyi, die sich mehrere Male auf dem Balkon zeigen mußte.

Streik in einem englischen Flugzeugwerk. 500 Gewerkschaftsmitglieder unter der Belegschaft der de-Havilland-Flugzeugwerke in Hatfield haben die Arbeit niedergelegt, weil ihre Forderungen auf Lohnerhöhung nicht bewilligt wurden. Die de-Havilland-Werke gehören zu den größten Flugzeugfabriken Englands und sind Lieferanten der britischen Luftwaffe. Man befürchtet, daß der Streik auch auf andere Werke übergreift.

Hungersnot bedroht nordirische Insel. Die Bewohner der nördlich von Irland gelegenen Insel Rathlin sind infolge der anhaltenden schweren Stürme von Hunger bedroht, da es seit etwa drei Wochen unmöglich ist, mit einem Schiff an die felsige Küste heranzukommen. Ein Funkspruch von der Insel besagt, daß die Lebensmittelvorräte zu Ende gingen.

Warum sind sie neidisch? Hätten sie auch rechtzeitig „Kampf der Gefahr!" gelesen.
Zeichnung: Ras-Pressearchiv (Krommer).



Sturmschäden an der Wasserkante. Weltbild (M).
Im Hamburger Hafen kenterte ein 25 Meter hoher Schwimmkran mit einer Besatzung von acht Mann. Die Rettungsmannschaften versuchten vergeblich, Hilfe zu bringen.

Zu welchem Zeitpunkt ist schwefelsaures Ammoniak auszustreuen?

Das in der Landwirtschaft altbewährte schwefels. Ammoniak ist ein langsam und anhaltend wirkender Stickstoffdünger. Diesem Umstand ist auch bei der Anwendung dieses Düngers Rechnung zu tragen. Er wird für Kulturen mit langer Wachstumsdauer besonders gern verwendet. Die Wintersaaten erhalten zweckmäßig zur kräftigen Entwicklung und Bestockung in der Regel bereits zur Bestellung im Herbst eine Teilgabe unter den Fuß. Ebenso Raps und Rübsen, die starke Nährstoffzehrer sind. Die Hauptstickstoffmenge ist den Wintersaaten in der Form des schwefels. Ammoniak als Kopfdünger auf die möglichst trockenen, ruhenden Bestände im zeitigen Frühjahr zu verabfolgen. Ist im Herbst eine Stickstoffdüngung unterblieben, so ist auf ein zeitiges Ausbringen des schwefels. Ammoniaks besonders zu achten. Etwa 1½ bis 2½ dz je Hektar sind in den Düngungsplan einzusetzen. Der Ammoniakstickstoff wird im Boden je nach dem Witterungsverlauf etwas schneller oder langsamer in Salpeter umgewandelt, den die Pflanzen als Stickstoffnahrung in der Regel benötigen. Nur wenige Pflanzen, z. B. die Kartoffel, bevorzugen als Stickstofform Ammoniakstickstoff. Die Kartoffel nimmt das Ammoniak unverändert und sofort in sich auf.

Mit Hilfe der Bodenbakterien geht die Umwandlung des Ammoniakstickstoffs in Salpeter bei steigender Bodenerwärmung rascher vor sich. Die Stickstoffversorgung der erwachenden Kulturen vollzieht sich durch die Abhängigkeit der Salpeterbildung aus dem Ammoniakstickstoff von der eintretenden Erwärmung des Bodens ganz harmonisch. Bei schnellerem Wachstum der jungen Pflanzenbestände (bei höherer Temperatur) stehen auch größere Salpetermengen zur Verfügung.

Die wirtschaftlichste Düngung ist immer die zur rechten Zeit erfolgende Nährstoffgabe. Auswaschungsverluste sind bei einer zeitigen Ammoniakanwendung nicht zu befürchten. Für die Kopfdüngung der Wintersaaten, für Raps und Rübsen, auch für das Grünland sind die Monate Februar und März sehr geeignet. Bei Erwachen der Vegetation stehen den Pflanzen dann die für eine schnelle Entwicklung nötigen Nährstoffmengen zur Verfügung. Die für die Stickstoff- und Kalidünger eingetretene Preissenkung muß es dem Bauern und Landwirt als selbstverständlich erscheinen lassen, den Kulturen die Düngermengen zu geben, die diese für eine Vollernte gebrauchen. Hier sollte nur auf den richtigen Zeitpunkt der Anwendung des schwefels. Ammoniaks hingewiesen werden.

Daß auch alle übrigen Nährstoffe in entsprechender Menge anzuwenden sind, versteht sich von selbst. Besonders ist eine ausreichende Kalkversorgung durch rechtzeitige besondere Kalkdüngung für die Ertragsfähigkeit der Felder wichtig. Und überall da, wo der Bauer nicht rechtzeitig zur Anwendung des schwefels. Ammoniaks gelangt, stehen ihm die schneller wirkenden Stickstoffdünger zur Verfügung. Für die Kopfdüngung der Wintersaaten, für Raps und Rübsen usw., haben sich in diesen Fällen Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan), Kalkammonsalpeter und Kalksalpeter bewährt.

Durch dieses gewaltige Werk werden unzählige Menschen dem Gefühl der sozialen Verlassenheit und Vereinsamung entrissen!
(Der Führer über das Winterhilfswerk)

Zeitschriften-Schau

Der Deutsche Rundfunk — Funk Post. Das große Illustrierte Programmblatt. Verlag der Buch- und Tiefdruck Gesellschaft m. b. H. Einzelheft 15 Pf. Postbez. monatl. 59 Pf., zuzügl. 6 Pf. Bestellgeld. Trude Meinz, die beliebte Hamburger Funk-Märchenprinzessin, wird diesmal in der Reihe „Unsere Rundfunkkünstler", die die geschätzte Rundfunkprogramm-Zeitschrift „Der Deutsche Rundfunk — Funk Post" seit langem durchführt, interviewt; Bild und Text geben uns Aufschluß von der Entwicklung und vom Können der Künstlerin. Die neue Nummer der Zeitschrift ist zum Teil schon auf die Faschingszeit eingestellt und entspricht dadurch den vielfachen heiteren Veranstaltungen unserer Sender. Für das nächste Heft wird ein neuer Roman von Luis Trenker „Sperrfort Rocca Alta" angekündigt; auf die Arbeit des rühmlich bekannten Autors und Filmregisseurs sei auch an dieser Stelle hingewiesen. — In der Rubrik Technik liest man diesmal über einen Allstrom-Zweikreis-Dreier mit 55 Volt Röhren.

* * *

Ein deutscher Forscher entdeckte das geheimnisvolle Land Bamum. Vor kurzem starb in der alten deutschen Kolonie Ost-Afrika einer der erfolgreichsten Kolonialpioniere, Oberstleutnant Hans von Ramsay. Als Schutztruppenoffizier unternahm er Entdeckungszüge in die damals noch unbekannten Teile von Ost-Afrika und Kamerun. Er war der erste, der in das durch seine hohe Eingeborenenkultur bekannte Negerreich Bamum im Kameruner Hochland kam. Bilder aus diesem Land und vom Hof des Häuptlings sehen Sie in der neuen Ausgabe der Kölnischen Illustrierten Zeitung. Sie zeigen eine fremde, geheimnisvolle Welt. Aus dem weieren Inhalt nennen wir: Bernd Rosemeyer, Bilder aus dem Leben des so tragisch verunglückten Rennfahrers;; Bergarbeiter sammeln für das WHW., der Kölner Karneval in Mainz; Wintersportverhältnisse ausgezeichnet, eine fröhliche Seite; Alle sieben Jahre ändert sich der Mensch, ein fesselnder Bericht über das Wunder der Verwandlung. Außerdem noch zahlreiche Bildberichte und spannende Aufsätze.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: Horst Zencominierski.. Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn..
Anzeigenpreisliste Nr. 4. D. A. 31. 12. 37: 470.

Totentafel
Ernestine Feder, geb. Rülke, 62 J., Petersdorf.
Anna Krause, geb. Schmidt, 61 J., Schreiberhau.

NSDAP

NSDAP., Ortsgruppe Bad Warmbrunn.
Zelle 1 u. 2.
7. 2. Schulungsabend 20 Uhr „Schneekoppe"
Zelle 3 u. 4.
9. 2. Schulungsabend 20 Uhr „Schneekoppe"
Zelle 1.
14. 2. Zellenabend 20 Uhr „Gold. Löwe".
Zelle 2
14. 2. Zellenabend 20 Uhr „Schl. Adler".
Zelle 3.
14. 2. Zellenabend 20 Uhr „Schneekoppe".
Zelle 4.
14. 2. Zellenabend 20 Uhr „Viktoria".
Deutsches Frauenwerk Bad Warmbrunn.
22. 2. Faschingsabend des Deutschen Frauenwerks 20 Uhr „Schl. Adler".
NSV.
Jeden Dienstag Mütterberatung. — Jeden Dienstag und Freitag Nähstube. — Jeden Mittwoch Zellenleiter-Zusammenkunft in der Geschäftsstelle.

Inserieren bringt Gewinn

Schwelkoks Der neue Brennstoff für Küchenherd, Kachelofen, Etagen- u. Zentralheizung mit außergewöhnlicher Heizleistung
Mk. 1.65 per 50 kg. ab Lager
Mk. 1.80 per 50 kg. frei Keller
Warmbrunn und Herischdorf
Machen Sie einen Versuch!
Julius Daniel jr. Herischdorf
Warmbrunner Str. 45 Tel. Bad Warmbrunnn 253

Inserieren bringt Gewinn!

Reichsangestellter der in den Ruhestand tritt, sucht
große 2½ od. kleine 3 Zimmerwohnung
mit Küche, Bad, Zentral- oder Etagenheizung zum 1. Juli dj. Jrs. evtl. für später.
Schöne 3 Zimmerwohnung in Berlin-Steglitz kann gegebenenfalls getauscht werden.
Offerten unter Ba. 743 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Der in unserem Blatt veröffentlichte Roman
Hinter den Wäldern
ist nun auch als Buch erschienen. Der Preis beträgt in Leinen gebunden 3,80 RM. Zu beziehen durch:
Buchhandlung M. Leipelt, Schloßplatz
„ O. Weisser, Hirschberger Str.
und bei Rössel, Hermsdorfer Str.

Postinspektor a. D. sucht zum 1. Juli, spätestens zum 1. August 1938 schöne sonnige
4-Zimmer-Wohnung evtl. **kl. Siedlungshäuschen**
mögl. m. Balkon in Bad Warmbr., auch außerh. in Hermsdorf, Herischdorf oder Cunnersdorf.
Gefl. Offert. m. Größenangab. d. einzeln. Zimm. u. m. Preisang. unt. P. H. an die Expedition dieser Zeitung.

Weshalb
Scholtz-Kaffee?
Weil er vorzüglich und stets frisch ist.

Plakate
jeder Art wie:
Rauchen streng verboten
Reservierter Platz
Tür zu
Heute Schweinschlachten
Zimmer frei
Bitte Füße reinigen
Es wird gebeten, nicht auf den Silberplatten zu schneiden
Buchdruckerei P. Fleischer